

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 13. Oktober 1904.

№ 119.

Jahresberichte der Gaue, Bezirke und Orte im V. d. D. B. in 1903.

In unserer heutigen schnelllebigen Zeit, in der sich die Ereignisse gewissermaßen drängen, in der aber auch vieles ungenützt vorüberzieht, ist die Statistik für die Geschichtsschreibung sowie auch für die Agitation ein unschätzbares Hilfsmittel. Alles, was sich in Zahlen ausdrücken läßt, hält dieselbe fest, sie trägt alle in ihrer Zerstreung minder wirkenden Materialien zu einem imposanten Ganzen zusammen und zeigt so erst die Ausdehnung und die Kraft des in der Statistik zum Ausdruck kommenden Unternehmens, zeigt in unserem Falle die Bedeutung unserer Organisation.

Zum sechstenmale sind nachstehend die Jahresberichte unserer 22 Gaue als Ergänzung zu demjenigen des Verbandes bearbeitet und alles, dessen wir dabei habhaft wurden, zusammengetragen; leider müssen wir gleich hier gestehen, blieb diese Arbeit noch immer lückenhaft. Trotz alljähriger Ermahnungen sind es erst acht Jahresberichte (Bayern,

Erzgebirge = Vogtland, Mittelrhein, Mecklenburg = Lübeck, Oberrhein, Osterrhein = Thüringen, Posen und An der Saale), welche eine spezialisierte Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Bezirks- und Ortsklassen enthalten, in allen übrigen Berichten sind diese Daten nur zerstreut und — was das Schlimmste ist — oft noch sehr mangelhaft aufgezeichnet. Gern würden wir uns der sicher nicht angenehmen Arbeit des Zusammensuchens der einzelnen Zahlen unterziehen, wenn wir diese unsere Arbeit von Erfolg gekrönt wüßten, so aber treten uns immer und immer wieder ungenügende Angaben über Einnahmen und Ausgaben entgegen. Wenn diesmal wieder ein Bericht, und zwar der Rheinland-Westfalen, um deswillen hier genannt werden soll, so sei voraus bemerkt, daß weder die Angaben an sich noch deren Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen werden, vielmehr kommt es darauf an, zu zeigen, daß dieselben in ihrer Form den Leser unbefriedigt lassen. Wenn der Bezirk Viefeld bekannt gibt, am Jahreschlusse sei ein Klassenbestand von 363,91 Mk. vorhanden, so ist daraus

nicht zu ersehen, was wirklich dort eingenommen, was und wozu es ausgegeben wurde; der Ortsverein Bochum gibt Kenntnis von seiner augenblicklich sehr gut fundierten Zuschußkassa, welche ihren Mitgliedern bei Krankheit und Arbeitslosigkeit eine Unterstützung gewährt, erwähnt aber die Kassengebarung dieses Unterstützungsbezuges mit keinem Worte, ähnliches wäre zu sagen vom Bezirk und Orte Elberfeld, den Orten Mülheim a. d. R., Sterkrade, Hagen, Arnsberg usw. Auch andere Gauberichte weisen dergleichen Mängel auf, doch soll diesmal nicht näher darauf eingegangen werden; es wäre aber zu begrüßen, wenn diese in bester Absicht und kollegialer Weise gemachten Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen und im nächsten Jahre neben den schon genannten acht noch weitere Gaue sich dieser kleinen aber dankbaren Arbeit unterziehen würden. Muß doch über die Einnahmen und Ausgaben der Bezirks- und Ortsklassen sowieso Rechenschaft abgelegt werden, warum können diese einmal erhaltenen Zahlen nicht festgehalten und dem Jahresberichte einverleibt werden? Kein Groschen

Gau, Bezirk und Orte	Arbeitslohn-Untersützung		Hei-Untersützung		Kranken-Untersützung		Jugend-Untersützung		Witwen- u. Waisen-Untersützung		Sterbegeld für Frauen usw.		Ergänzung-Untersützung		Unterstützung an andere Bezirke		Abonnement auf den Corr.		Druckkosten		Bibliothek und Literatur		Kosten für Festlichkeiten		Gautage, Agitation Vorträge usw.		Verwaltungskosten		Summe der Ausgaben		Kassenbestand am 1. Januar 1901				
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.					
Bayern	8627	20	881	99	11767	50	—	—	—	—	1200	00	1448	15	3739	42	3767	49	1934	44	818	46	600	00	98	65	1029	92	6413	62	8818	09	45854	60	
Berlin	69114	25	1544	80	40616	55	1474	00	745	00	—	—	7424	00	19167	49	—	—	2544	50	672	55	1444	10	241	65	11402	85	24442	00	180833	74	272378	63	
Dresden	7255	00	—	—	5797	95	—	—	60	00	—	—	129	00	721	00	1913	66	971	85	50	42	—	—	843	67	1611	45	4431	84	23785	68	33526	97	
Erzgebirge-Vogtland	2157	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	00	155	00	1089	50	365	15	—	—	—	—	663	80	505	24	1328	29	652	03	8863	49	
Frankfurt-Hessen	2289	75	—	—	—	—	—	—	142	95	—	—	1452	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1078	95	435	70	5192	28	1247	18	
Hamburg-Altona	16320	75	2029	50	1810	20	647	00	12880	00	1490	00	5688	00	4088	95	5002	31	613	35	909	02	1350	00	219	00	2157	28	4541	00	63603	41	104407	67	
Hannover	6322	00	1537	00	—	—	660	00	—	—	—	—	253	00	240	00	—	—	570	90	—	—	—	—	902	25	682	63	1106	36	12274	14	31046	11	
Leipzig	15598	00	638	00	16187	50	3696	50	10000	00	640	00	3577	00	5523	50	6357	75	2857	75	239	78	2113	10	130	00	4632	20	8835	90	81025	88	131923	63	
Mecklenburg-Lübeck	—	—	—	—	—	—	1888	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mittelrhein	257	80	630	00	460	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nordwestgau	1317	00	1001	05	1703	90	—	—	950	00	305	00	696	65	2507	27	2622	40	562	11	827	85	1451	07	649	82	298	23	817	18	1786	76	38377	35	
Oberrhein	326	50	472	00	1502	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ober	2301	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Osterrhein-Thüringen	3331	20	622	55	10	20	—	—	2129	15	180	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pommern	1242	45	118	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Posen	2265	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinland-Westfalen	11442	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
An der Saale	4348	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	316	40	1175	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesien	6982	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schleswig-Holstein	4687	90	450	95	12468	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Westpreußen	3050	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brandenburg	233	05	285	95	1186	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg	1649	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg	79	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Württemberg	10803	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg	177562	16	6076	30	67127	60	10294	79	33409	96	11376	14	22075	65	32649	64	29482	73	16780	62	2098	37	4975	20	8991	00	37901	01	81912	43	54927	47	104144	33	
Württemberg	16559	78	8789	46	29346	70	3331	30	7834	10	3967	50	5763	35	27849	61	16586	64	5950	13	5474	10	13452	61	8045	03	21190	84	15931	1	22824	15	319262	30	
Gesamt-Summe	194121	94	14865	76	19647	430	19631	09	41244	06	15343	64	27839	00	60499	25	46069	37	2730	75	752	47	18427	81	17036	23	59091	85	97843	59	72522	42	136067	63	

dürfte der Berichterstattung verloren gehen, auch haben die organisierten Buchdrucker gar keine Ursache, ihr Licht in materieller Beziehung unter den Scheffel zu stellen.

All dies in Betracht gezogen, konnte trotzdem ein umfangreiches Material zusammen gebracht werden, worüber auch vorstehende Tabelle ausführlich Aufschluß gibt. Im Berichtsjahre wurden 772 522,42 Mark (gegen 715 273,87 Mk. in 1902) in den Gau-, Bezirks- und Ortskassen ausgegeben, welchen Ausgaben eine aus den Jahresberichten nachweisbare Einnahme von 884 775,06 Mk. gegenüberstand, während der Kassenbestand um 176 831,07 Mark, von 1183 845,56 auf 1360 676,63 Mk., gestiegen ist. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist mit 194 121,94 Mk. um 11 129,89 Mk. gegen das Vorjahr zurückgeblieben, dies wäre bei größerer Mitgliederzahl und weiterer nicht unbeträchtlicher Ausbreitung der Sebmachmaschine wohl besonders als ein Zeichen günstigerer Prosperität anzusehen, was im erfreulichen Gegensatz zu den vorjährigen Meldungen steht.

Im Anschlusse fügen wir wie alljährlich nachfolgende Zusammenstellung hier an:

Jahr	Arbeitslose Mk.	Kranke Mk.	Au andere Arbeiter Mk.	Gesamt- ausgaben Mk.
1898	107 761,82	56 688,10	7 835,22	391 976,55
1899	105 861,57	71 089,70	21 750,50	478 784,65
1900	85 921,74	77 485,55	11 712,06	504 044,80
1901	184 914,15	106 935,47	17 681,37	602 413,71
1902	205 251,83	98 616,39	11 203,12	715 273,87
1903	194 121,94	96 474,30	60 499,25	772 522,42
	883 833,05	507 289,51	130 684,52	3 462 016,00

Sowohl das gewerkschaftlich bedeutsamste Hilfsmittel, die Arbeitslosen-Unterstützung, sowie die Solidarität beruflich fremden Arbeitern gegenüber bekommen durch vorstehende Zahlen glänzende Dokumente, wie auch die Gesamtausgaben während der letzten sechs Jahre mit nahezu 3 1/2 Millionen Mark zu dem Ausrufe anregen: Zahlen beweisen! Ja in diesen trockenen Zahlen kristallisiert sich eine immense agitatorische Arbeit, eine umfangreiche Agitation und so manches persönliche Opfer der Existenz. Ergänzend sei hierbei noch bemerkt, daß von der 60 499,25 Mk. betragenden Unterstützung an andere Arbeiter — wovon den Löwenanteil die Grimmitzschauer Textilarbeiter erhielten — allein 38 530,39 Mk. durch freiwillige Sammlungen aufgebracht wurden; eine Extrabelastung, welche sich unsere Mitglieder auferlegten, die in Rücksicht auf die doch bekanntlich an sich schon hohen Gewerkschaftsbeiträge alle Anerkennung verdient.

Und doch haben wir es bei diesen schon recht ansehnlichen Leistungen nur mit Zuschußkassen zu tun, die nur mit sehr minimalen Beiträgen gespeist werden; rechnen wir dazu die Ausgaben im Verbandsverbande, so ergibt sich erst das Gesamtwirken unseres Gewerkschaftsverbandes auf dem Unterstützungsgebiete. Der Verband gab im Berichtsjahre 1 726 363,25 Mk. aus, die Gau-, Bezirks- und Ortskassen in demselben Zeitraume 772 522,42 Mk. und die Zentral-Invalidentasse in Ligu. 51 121,60 Mk., insgesamt also 2 550 007,27 Mk., das wären 40 388,46 Mk. weniger Ausgabe als im Jahre 1902. Das Vermögen der organisierten deutschen Buchdrucker setzt sich zusammen aus 3 486 001,25 Mk. in der Verbandskasse, 1 360 676,63 Mk. in den Gau-, Bezirks- und Ortskassen und 545 769,46 Mk. in der Zentral-Invalidentasse in Ligu., zusammen demnach 5 392 447,34 Mk. oder 388 616,17 Mk. mehr wie im Vorjahre.

Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß in unseren Gauen, Bezirken und Ortsvereinen die schwierigere Kleinarbeit für den Verband zu berichten ist; da ist hier noch bezüglich der Einhaltung des Tariffes zu feilen, dort läßt die Kollegialität und der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig, weshalb ein kräftiger Aufstoß gegeben werden muß, an einer Reihe anderer Orte sind die Nichtmitglieder überwiegend und das hemmende Element in der Vorwärtsbewegung; kurzum überall gibt es Arbeit, gilt es, persönlich einzugreifen, um das Programm der Organisation in die Praxis umzusetzen. Und wahrlich, im allgemeinen muß den einzelnen Gliedern

unserer Verbandes lobende Anerkennung werden, fast überall machen sich nach der einen oder andern Richtung Zeichen von Fortschritt bemerkbar. Nicht zuletzt kommt hierbei der Mitgliederzuwachs in Betracht, wie nachstehende Zusammenstellung belegt:

Gau	Mitgliederstand		+ = Zugang absolut u. prozentual
	1. Jan. 1903	31. Dez. 1903	
Bayern	2874	3083	+ 209 (6,78%)
Berlin	6991	7401	+ 410 (5,54%)
Dresden	1448	1561	+ 113 (7,24%)
Erzgebirge-Vogtland	764	810	+ 46 (5,68%)
Frankfurt-Heßen	1458	1660	+ 202 (12,11%)
Hamburg-Altona	1543	1666	+ 123 (7,38%)
Hannover	1549	1652	+ 103 (6,39%)
Leipzig	2850	3112	+ 262 (8,42%)
Mecklenburg-Vorpommern	365	378	+ 13 (3,44%)
Mittelrhein	1708	1870	+ 162 (8,66%)
Nordwestfalen	618	653	+ 35 (5,36%)
Oberrhein	832	864	+ 32 (3,70%)
Ober	1082	1133	+ 51 (2,25%)
Osterrhein-Schwaben	1178	1280	+ 102 (7,97%)
Ostpreußen	425	433	+ 8 (1,85%)
Posen	215	272	+ 57 (20,96%)
Rheinland-Westfalen	2748	3380	+ 632 (18,70%)
Un der Saale	1399	1530	+ 131 (8,56%)
Schlesien	1261	1332	+ 71 (5,33%)
Schleswig-Holstein	663	698	+ 35 (5,02%)
Westpreußen	239	257	+ 18 (7,00%)
Württemberg	1966	2031	+ 65 (3,20%)
	34176	37156	+ 2980 (8,02%)

Während im Vorjahre Ostpreußen keinen Zuwachs hatte und Posen mit seiner Mitgliederzahl sogar noch zurückging, haben im Berichtsjahre alle Gauen eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen und Posen trägt dabei prozentual die Palme davon; auch Rheinland-Westfalen — welches im Vorjahre mit einem Zuwachse um 21,36 Proz. an der Spitze marschierte — hat sich diesmal wieder tapfer gehalten und ist mit seinen 3380 Mitgliedern an die Stelle des zweitgrößten Gaus gerückt.

Auch andere Gebiete sind der Bearbeitung unterzogen, so liefern die Gauen Erzgebirge-Vogtland, Rheinland-Westfalen, Westpreußen und Württemberg sehr ausführliche Statistiken, die Gauen Bayern, Dresden, Erzgebirge-Vogtland, Hamburg-Altona, Leipzig, Oberrhein und Rheinland-Westfalen noch solche über die Ausbreitung der Sebmachmaschine, welche alle einen Einblick in die innere Gestaltung dieser Verbandsterritorien gestatten; hierbei können wir allerdings den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese statistischen Aufnahmen einheitlich das ganze Verbandsgebiet umfassen möchten, denn diese zwar an sich schwierige aber anerkanntswerte Arbeit der genannten Gauen bleibt doch immer Stückwerk und läßt sich später zu Vergleichen kaum benützen, während eine Verbandsstatistik — nicht alle Jahre, aber in bestimmten Zeiträumen aufgenommen — bleibenden Wert besitzt.

Die Jahresberichte der Gauen Hamburg-Altona, Hannover, Mecklenburg-Vorpommern, Nordwest, Un der Saale, Schlesien und Westpreußen enthalten dann noch je ein Mitgliederverzeichnis. Der Breslauer Buchdrucker-Gewerkschaftsverein hat außerdem anlässlich seines 30jährigen Bestehens eine recht instruktive, von seinem Vorsitzenden Hermann Gaertel verfaßte Festschrift herausgegeben.

Wenn nun verschiedene Ortsvereine Bayerns den Mangel eines Unterstützungszuschusses für Arbeitslose bebauern und weiter eine Reihe Gauen mit Arbeitslosen-Unterstützung einem Bedürfnisse abzuhelfen glauben, indem sie untereinander eine Gegenseitigkeit abschließen, so wollen wir heute an dieses Vorgehen die kritische Sonde nicht nochmals ansetzen; dem Geiste der Mainzer Generalversammlung entspricht daselbe aber sicher nicht, denn die damaligen Erhöhungen der Unterstützung seitens des Verbandes kamen im wesentlichen unter der Begründung zustande, daß dem nicht immer zu billigen den Zuschußwesen gesteuert werden möchte. Die damaligen Ausführungen sind eben fromme Wünsche geblieben, denn nach einem kurzen Stillstande ist die Zuschußmanie wieder in bester Blüte, deren gewünschtem schnelleren Tempo nur durch die Verschiedenartigkeit der Beiträge und Karenzzeiten in den einzelnen Gauen ein Ziel gesetzt ist. Bis zu

welcher Höhe sollen diese Unterstützungen noch anwachsen? Etwa bis zum Minimum oder gar bis zu einem annehmbaren Durchschnittslohn? Dazu dürfen wir aber nie unsere Zustimmung geben, wollen wir nicht den Bestand des Gewerkschaftsverbandes gefährden und den Charakter desselben in Frage stellen! Doch dieses Thema mag an anderer Stelle, vielleicht auf der nächstjährigen Generalversammlung, erschöpfend behandelt werden.

Auch die Publikationen im „Corr.“, die Berichte der einzelnen Vereine, sollen noch Erwähnung finden, bilden dieselben doch gleichfalls einen Maßstab der Tätigkeit der Kollegen im Lande. Es sind in dem 1903er Jahrgange des „Corr.“ Berichte enthalten von:

88 Orten je 1 mal	3 Orten je 10 mal	1 Orte	23 mal
54 " " 2 "	2 " " 12 "	2 Orten je 28 "	
26 " " 3 "	2 " " 13 "	1 Orte 31 "	
16 " " 4 "	3 " " 14 "	1 " 36 "	
12 " " 5 "	1 Orte 15 "	1 " 37 "	
17 " " 6 "	1 " 16 "	1 " 47 "	
6 " " 7 "	2 Orten je 19 "	1 " 79 "	
7 " " 8 "	2 " " 20 "		
4 " " 9 "	1 Orte 22 "	255 Orten 1196 mal	

Ist die Zahl der Einsendungen auch um 44 gegen das Vorjahr zurückgegangen, so sind die beteiligten Orte aber um 10 gestiegen; man könnte danach sagen: die Berichterstattung ist mehr in die Breite gegangen und das ist sicher zu begrüßen. Von sämtlichen 1196 Einsendungen entfielen wieder 235 auf die Sparten (85 auf die Maschinenmeister, 82 auf die Maschinenfeger, 41 auf die Schriftgießer, 26 auf die Stereotypenreiter und 1 auf die Korrektoren), das sind reichlich 19 1/2 Proz. aller Einsendungen gegen 16 1/2 Proz. in 1902, womit die Spezialorganisationen wohl zufrieden sein können.

Können diese zahlenmäßigen Nachweise des Fortschrittes den Gewerkschaftler wohl befriedigen, so doch nicht dazu verleiten, nun auf diesen Lorbeeren ausruhen zu wollen; es werden vielmehr gerade diese Erfolge zu immer größerer Kräfteanspannung aufspornen, um immer weitere indifferente Kreise zu revolutionieren! Näher noch liegt der Kollegenschaft einmal die jetzt instanzlich geregelte Arbeit auf dem Tarifgebiete, welche verschiedenen Kollegenskreisen noch nicht genügend in Fleisch und Blut übergegangen ist, die angeblich zu langsam oder zu konservativ funktioniert. Hier trifft der Berliner Gauvorstand in seinem Berichte den Nagel auf den Kopf, welcher seine Mitglieder warnt, „bei Differenzen sich nicht von ihren Impulsen fortreißen zu lassen, sondern in größter Ruhe alles zu erwägen und danach zu handeln. Benützen wir bei allen auftauchenden tariflichen oder persönlichen Differenzen in erster Reihe die zur Schlichtung aller Streitigkeiten geschaffenen Institutionen, ehe wir selbst zur Entscheidung greifen!“ Dann aber verdient die Aufklärung der eignen Mitglieder unsere Aufmerksamkeit, damit mit der Quantität der gewonnenen Kollegen die Qualität gleichen Schritt halte. -ch-

Ein feiner Plan!

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in Nr. 115 unserer Blätter einen Artikel über das katholische Krüppelheim Wigge in Westfalen. — Der Leiter dieser Anstalt sendet uns darauf folgende Berichtigung ein:

Ihr Artikel beginnt mit dem Satze: „Mit welcher Unverfrorenheit heutzutage die Schmutzkonkurrenz auf den Plan tritt, erhebt folgendes Inserat im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“:

„Katholische Buchdrucker und Lithographen! Das Krüppelheim Wigge (in herrlicher Gebirgslage des Sauerlandes) eröffnet zum 1. November für seine Böglinge eine Buchdruckerei und lithographische Anstalt, in welcher verküppelte Knaben unterrichtet werden sollen. Welcher Buchdrucker oder Lithograph möchte seine Kräfte diesem guten Werke widmen? Vorzügliche Pension — auf Wunsch auch beste Verpflegung im Alter — garantiert. Nähere Auskunft erteilt H. Sommer, Direktor, Wigge i. W.“

Wie kommen Sie da zu dem Ausdruck „Schmutzkonkurrenz“? Von Konkurrenz ist hier überhaupt keine Rede, viel weniger von „Schmutzkonkurrenz“. Wenn Sie in Leipzig oder Dresden eine graphische Schule errichteten, so würden Sie sich jedenfalls wundern und es sich sehr verbitten, wenn ich hier publizierte, Sie gründeten eine Schmutzkonkurrenz, gegen welche die Regierung auf die Beine gebracht werden müßte. Das Kuratorium des

Krippelheims Bigge verbittet sich diesen Vorwurf ebenfalls ganz entschieden, denn eine „Schmutzkonzurrenz“ ist bei uns von vornherein ausgeschlossen.

Dann machen Sie uns einen Vorwurf daraus, daß wir verkrüppelte Knaben in dem gesundheitsgefährlichen Buchgewerbe auszubilden wollen und Sie verlangen, daß man auf den Gesundheitszustand der Lehrlinge besonderer Gewicht lege.

Krippel sollen da von vornherein als krank ausgeschlossen werden. Eine eigentümliche Ansicht! Ob der Mensch zwei Beine hat oder nur eins oder gar überhaupt feins, das wird seinen Gesundheitszustand schwerlich beeinflussen. Und hätte er auch einen Klumpfuß oder Höcker, das läte auch nichts, er könnte darum von Herzen recht gesund sein. Ein Gesundheitsattest muß der Krüppel aber auf jeden Fall beibringen, wenn er im Buchgewerbe bei uns unterrichtet werden will. Die Schwächlichen erlernen andere Handwerke.

„Unterrichtet ist übrigens gut, warum sagt man es nicht gerade heraus, daß es sich hier um eine Lehrlingsbrutanstalt schlimmster Sorte handelt!“, so fragen Sie ganz unverhohlen. Wer hat Ihnen denn das verraten? Uns ist davon nichts bekannt; wir haben weder die Absicht noch eine Ahnung gehabt, daß es sich hier um eine Lehrlingsbrutanstalt schlimmster Sorte handeln sollte. Vorläufig kommen auf jeden Lehrling unserer Druckerei zwei ausgebildete Setzer resp. Schweizerdegen und wenn wir später mehr Lehrlinge in die Buchdruckerei hineinlassen, dann wird immer noch auf einen Lehrling wenigstens ein Meister kommen. Was aber die ausgebildeten Krüppel angeht, so brauchen Sie darum nicht besorgt zu sein; denn entweder sind sie so stark verkrüppelt, daß sie dauernd in der Anstalt bleiben müssen, oder aber sie sind bei ihrer Entlassung so gut ausgebildet, daß sie jedem andern Buchdrucker die Stange halten können und deshalb brauchen sie nicht um halben Lohn irgendwo als Gehilfen untergebracht werden.

Alsdann werfen Sie uns nochmals Schmutzkonzurrenz vor, die alles bisher Dagewesene überbieten wird und begründen Ihre Ansicht damit, daß Sie die platte Lüge auf den Markt werfen, wir hätten gegenüber anderen Schmutzkonzurrenzen, die unter einer großen Anzahl Lehrlingen immerhin noch ein bis zwei schwach bezahlte Kräfte hätten, überhaupt keine Unkosten, uns blieben die Sogkosten gänzlich erspart. Demgegenüber erkläre ich Ihnen, daß bis heute sechs Drucker fest angenommen sind und daß diese — wenn ich alles, Pension usw., normal berechne — einen Lohn von 19 bis 24 Mk. wöchentlich bekommen. Dabei ist zu beachten, daß einige von ihnen noch nicht lange aus der Lehre entlassen sind. Ferner ist zu berücksichtigen, daß nicht nur an Sonntagen, sondern auch an allen katholischen Feiertagen der Betrieb vollständig ruht und daß an Wochentagen 8 bis 8 1/2 Stunden gearbeitet wird.

Bei einem solchen Lohne können Sie mir keine Vorwürfe mehr machen. Daß ich die Herren in der Anstalt selbst besichtigte, hat seinen Grund darin, daß viele Herren — zumal die süddeutschen — in dem kleinen Orte kaum ein Kosthaus finden würden, welches ihnen zusagte, aber es hat auch noch einen andern Grund, nämlich den, daß ich Interesse für die Angelegenheiten unserer Anstalt habe. Sie sollen nicht auf die Straße und das Wirtshaus angewiesen sein, sondern sie sollen eine familiäre Behandlung und eine gute Verpflegung haben. Wie sehr diese von vielen jungen Leuten geschätzt wird, geht schon daraus hervor, daß sich etwa 80 Buchdrucker und Lithographen um eine Anstellung bei uns beworben haben.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß Sie mir mit Tariforganen und Behörden nicht drohen brauchen. Unsere Druckerei behandelt jeden Menschen gerecht und loyal und braucht deshalb das Tageslicht nicht zu scheuen.

Bigge i. Westf., den 5. Oktober 1904.
gez. H. Sommer,
Direktor.

Anmerkung der Redaktion. „Liebet eure Feinde, tuet Gutes denen, die euch hassen!“ — Von diesen Grundsätzen scheint der Herr Direktor Sommer nicht durchdrungen zu sein, sonst würde er uns nicht mit „platte Lüge“ und „unverhohlen“ deshalb regalisieren, weil wir eine sachkundige Stimme aus Buchdruckerkreisen über das gefenntzeichnete Unternehmen in Bigge veröffentlicht haben. Nachdem wir aber die Aufschrift des Herrn Direktor Sommer gelesen, scheint uns, als ob unser Mitarbeiter nicht gar so weit vom Zentrum vorbeigezogen hätte. Es ist gewiß etwas Anerkennenswertes, wenn verkrüppelte Knaben die Möglichkeit gewährt wird, durch Erlernung eines Berufes sich später einmal selbstständig durchzubringen. Unseres Erachtens würde auch kein tarifreuer Prinzipal es ablehnen, einen für den Buchdruckerberuf geeigneten verkrüppelten Knaben in die Lehre zu nehmen, wenn er sich eben gesundheitlich und geistig für unser Gewerbe als brauchbar erweist. Neben der ihm vom Lehrprinzipale gewährten Entschädigung und einem kleinen Zuschusse des Krippelheims könnte jedem geeigneten verkrüppelten Knaben das Buchdruckgewerbe erschlossen werden. Das Bigger Krippelheim hat aber zweifellos fachmännischen Rat nicht eingeholt, als es den Plan faßte, eine Buchdruckerei für die Ausbildung seiner Zöglinge zu errichten. Der Herr Direktor Sommer ist der Jupiter tonans, der nach Wahl oder Günst entscheidet: du wirst Buchdrucker, du wirst Lithograph oder Buchbinder usw. Denn: „ob der Mensch zwei Beine hat oder nur eins oder gar überhaupt teins, das wird seinen Gesundheitszustand schwerlich be-

einflussen“ — mit anderen Worten: das hindert ihn nicht, Buchdrucker zu werden. Wenn diese Auffassung im Bigger Krippelheim maßgebend ist — und sie ist es, dafür bürgen uns diese Auslassungen seines Kurators —, dann tritt zu der körperlichen noch die berufliche Krippelhaftigkeit, denn der Buchdrucker mit feinem oder nur mit einem Beine ist eine Unmöglichkeit in der Praxis des Gewerbes. Vielleicht ist es nach der Deduktion des Herrn Direktors auch gleichgültig, ob einer ein Auge oder gar feins, einen Kopf oder keinen besitzt; mit solcher Inferiorität behandelt Herr Sommer sehr maßgebende Umstände bei der Berufswahl seiner Pflegebefohlenen. In der Regel ist kein krüppelhafter Mensch „von Herzen recht gesund“, das kann dem Herrn Direktor jeder im Examen durchgefallene Mediziner sagen; das Bedrückende des eignen Lebens und eine durch die Umgebung hervorgerufene seelische Depression tun das Uebrige, um selbst in den günstigsten Fällen von der durch Herrn Sommer so ostentativ verkündeten Gesundheit nur in sehr herabgestimmten Töne reden zu können. Ist an und für sich schon aus den Erfahrungen im Gewerbe die Auswahl der künftigen Lehrlinge mit großen Schwierigkeiten verknüpft, um wie viel mehr erzt unter so abnormen Verhältnissen, die noch verwirrt werden durch die von einem beruflich völlig verständnislosen Manne zu treffende Entscheidung. Dies alles geniert aber den Herrn Direktor nicht, in ihm wohnt anscheinend ein Stück päpstlicher Unschärfe. Er macht sich überhaupt keine Verteidigung recht leicht. Flugs bringt er eine typographische Lehrlingsbrutanstalt als gleichartig in Verbindung und „verbittet sich ganz entschieden“ den Vorwurf der Schmutzkonzurrenz. Das braucht ja der Herr Kurator in Bigge nicht zu wissen, daß z. B. eine graphische Schule in Leipzig den ergänzenden Teil des praktischen Lernens beim Lehrherrn bildet und nicht Selbstzweck wie die Buchdruckerei im Bigger Krippelheim ist. Alle in der „graphischen Schule in Leipzig“ angefertigten Arbeiten sind fingierte, die für die Nutzwelt geschäftlich absolut unverwertbar sind. Will etwa Herr Direktor Sommer behaupten, daß in seiner geplanten Buchdruckerei Arbeiten angefertigt werden, die ausschließlich Demonstrations- und Lehrzwecken dienen sollen? Es kann also gar keine Rede davon sein, in der Buchdruckerei des Bigger Krippelheims eine Lehrlingsbrutanstalt zu erblicken, vielmehr müssen wir — gerade im Hinblick auf die Berichtigung des Herrn Sommer — behaupten, daß die verkrüppelten Knaben ohne genügende Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand zu einer ungesunden Konkurrenz im Buchdruckgewerbe benutzt werden sollen — ob dies nun beabsichtigt ist oder nicht, kann bei der Beurteilung dieser Angelegenheit vollkommen ausbleiben. Den Ausdruck unser Mitarbeiter: „Lehrlingsbrutanstalt“, müssen wir allerdings aufrecht erhalten. Und wenn Herr Sommer zehmal von „Unverschämtheit“ spricht, so wird durch Schimpfen an den Tatsachen nichts geändert. Nach der Lehrlingskala unfer — merken Sie auf, Herr Sommer! — mit der Prinzipalität gemeinsam vereinbarten Tarifes dürfen im Höchstfalle gehalten werden: a) Setzerlehrlinge: bis zu 3 Gehilfen 1 Lehrling, auf 4 bis 7 Gehilfen 2 Lehrlinge, 8 bis 12 3, 13 bis 18 4, 19 bis 24 5, 25 bis 30 6 und auf je weitere 8 Gehilfen 1 Lehrling mehr; b) Druckerlehrlinge: bis zu 2 Gehilfen 1 Lehrling, auf 3 bis 5 Gehilfen 2 Lehrlinge, 6 bis 9 3, 10 bis 14 4, 15 bis 20 5 und auf je weitere 6 Gehilfen 1 Lehrling mehr. Wie sieht aber nun die „Lehrlingskala“ des Herrn Sommer aus? Auf jeden Lehrling zwei Gehilfen, später auf jeden Lehrling „wenigstens“ einen Gehilfen! Also eine mehr als hundertprozentige Verschlechterung der im Buchdruckgewerbe bestehenden und von 4569 Firmen in 1382 Städten anerkannten Lehrlingskala! Angesichts dessen wirkt es — wenn es nicht so traurig wäre — beinahe erheiternd, wenn Herr Sommer schreibt: „Was aber die ausgebildeten Krüppel angeht, so brauchen Sie darum nicht besorgt zu sein.“ So, so! Die Gehilfenschaft geht es nichts an, wenn ihr der Arbeitsmarkt durch die massenhafte „Ausbildung“ von verkrüppelten Menschen noch mehr eingeengt und dadurch die Existenzmöglichkeit noch mehr erschwert wird. Steht heute schon die vor 18 Jahren beschlossene Lehrlingskala in keinem Verhältnis mehr zu der gewerblichen Entwicklung, so wird in dem gedachten Falle direkt auf eine Verschlechterung der gewerblichen Verhältnisse hingearbeitet. Verkündet doch Herr Sommer mit einer gewissen Euphorie, daß sich auf seine Diester bereits etwa 80 Buchdrucker und Lithographen gemeldet haben. Ein verkündiger Mensch würde darin die desolante Lage des Buchdruckgewerbes und die in ihm herrschende große Arbeitslosigkeit erkennen, die selbst eine so eigenartige Stellung, wie die von Herrn Sommer ausgeschriebene, als begehrenswert erscheinen läßt. Wir wollen den unglücklichen Krippel das Buchdruckgewerbe nicht verschließen wissen, aber jeder einsichtige Mensch muß uns beipflichten, daß gerade hier doppelte Vorsicht geboten ist, Herr Sommer übt aber nicht einmal die einfachste. Im Interesse des Gewerbes im allgemeinen und dem der Gehilfenschaft müssen wir mit aller Entschiedenheit dagegen protestieren, daß auf Kosten der Allgemeinheit im Bigger Krippelheim eine Lehrlingsbrutanstalt aufgemacht wird. Wenn die Ausgebildeten später einmal den Arbeitsmarkt überfluten, geht es zunächst auf Kosten der Gehilfenschaft, in deren Reihen dann die Bigger Lehrlinge treten; wir haben daher sehr wohl ein Recht, um die Zukunft der Angelernten besorgt zu sein. Der Herr

Sommer konstatiert aber neben allem andern auch noch, daß er zu „Lehrern“ an seiner „graphischen Schule“ bereits Engagements getroffen und u. a. Leute engagiert hat, die „noch nicht lange aus der Lehre entlassen sind“, somit selbst wohl erst halbzeitig sind und noch der technischen Erziehung bedürfen. Sienen jungen Leuten, wer weiß wo und wie ausgebildet, wird nun die Zukunft der armen Verkrüppelten ausgeliefert für — „wenn ich alles, Pension usw. normal berechne — einen Lohn von 19 bis 24 Mk. wöchentlich“!! Damit ist das Gewissen des Herrn Direktor Sommer beruhigt und uns geht es ja — nach seiner Auffassung — nichts an. Was Herr Sommer noch über die sündhaften Wirtshäuser schreibt, die „zumal den Süddeutschen“ ein Greuel sind, trifft im großen Ganzen zu, es wäre dieser Umstand und die Verpflegung in der Anstalt für uns auch nur ein untergeordneter Diskussionspunkt. Unsere Kollegen in dortiger Gegend mögen mit dieser Buchdruckerei nach ihrer Errichtung in Fühlung zu treten versuchen, dann wird sich wohl herausstellen, daß unser Klammruff im Interesse des Gewerbes berechtigt war.

Abstinenzler-Fanatismus!

Wir erhalten im Wortlaute folgende Schriftstücke zugeandt:

Die Notiz, „Gemeingefährlicher Fanatismus“ in der Rundschau der Nr. 111 des „Corr.“ nötigt mich zu folgender Richtigstellung: In der qu. Notiz wird nach einem Berichte der Halbmonatschrift „Der abstinente Arbeiter“ über meine Ausführungen in einer Versammlung der Königsberger Ortsgruppe des Arbeiter-Abstinentenbundes berichtet und zwar folgende Stelle mit den Worten: „Wir folgen zum Beweise dessen dem im genannten Organe darüber erschienenen Berichte“, also angeblich wörtlich, aus dem erwähnten Blatte wiedergegeben: „Jede Krankheit bringt daher für den Arbeiter eine wirtschaftliche Depression mit sich. Wenn ein Arbeiter einmal krank wird, so will er das nur immer nicht dem Alkohol zuschreiben! Ein sehr gutes Beispiel geben die Alten der Invalidenversicherungsanstalt. Fast jedes Altkenstück gibt als Grund der Invalidität gewohnheitsmäßigen Alkohol an!“ Ich habe mir, durch diese Notiz veranlaßt, das Blatt geben lassen und finde da die Stelle, die die scharfe Kritik des „Corr.“ hervorgehoben hat, in wesentlich milderer Form. Dort steht nämlich: „Fast jedes zweite Altkenstück gibt als Grund der Invalidität gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß an!“ Daß die Verschärfung dieses Passus nicht auf ein Versehen der „Corr.“-Redaktion zurückzuführen, sondern absichtlich bewirkt worden ist, erhellt aus der Schlussfolgerung, die sie aus dieser Stelle meiner Rede gezogen hat. Sie lautet: „Die der deutschen Reichsinvalidenversicherung Ungeheuerlichkeiten sind nach Braum also fast ausschließlich Trunkenbolde, durch Schnaps- und Biergenuß körperlich degenerierte Menschen! So standlos ist die deutsche Arbeitererschaft von ihren grimmigsten Hassern noch nicht beschimpft worden wie hier von einem abstinente Sozialdemokraten.“ Diese, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, unschöne journalistische Manier, Reden oder Berichte durch Verneinerungen einen andern Sinn zu geben und dann daraufhin schwerste Angriffe gegen Personen oder Parteien zu richten, war bisher ausschließlich Eigentum der bürgerlichen Presse unanständiger Sorte. Das Verbot, diese Gepflogenheit auch in die Arbeiterpresse eingeführt zu haben, gebührt der „Corr.“-Redaktion. Sicher wird dieses Beispiel in der übrigen Arbeiterpresse keine Nachahmung finden und als Verbandsmitglied habe ich den dringenden Wunsch, daß es auch im „Corr.“ vereinzelt bleibe.

Es wird gegen mich nun der schwere Vorwurf erhoben, ich hätte die der Invalidenversicherung aufgemachten fast ausschließlich als Trunkenbolde bezeichnet und dadurch die deutsche Arbeitererschaft beschimpft, wie sie standlos von ihren grimmigsten Hassern noch nicht beschimpft worden sei. Selbst wenn ich in meiner Rede das gesagt hätte, was mir der Bericht in den Mund legt, würde der schwere Vorwurf, den der „Corr.“ gegen mich schleubert, noch jeder Berichtigung entbehren. Gewiß gibt es Leute, die von einem bornierten Spießermoral- Standpunkte aus soziale Erscheinungen beurteilen und jeden Arbeiter, der durch gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß sich in seiner Gesundheit geschädigt und Arbeitsfähigkeit geschwächt hat, zum Trunkenbolde stempeln. Wenn die Redaktion es für gut hält, sich bei der Beurteilung sozialer Fragen auf das Niveau dieser Leute zu stellen, so muß sie das mit sich abmachen, ich kann es nur bedauern; jedenfalls muß ich es aber mit allem Nachdruck zurückweisen, wenn sie es unternimmt, mich derartige spießbürgerliche Borniertheit und Rücksichtslosigkeit zu unterstellen. Wenn ich die Tatsache konstatiere, daß zahlreiche Arbeiter durch gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß sich in ihrer Gesundheit schädigen, ja oft diese geradezu untergraben, dann denke ich gar nicht daran, alle diese Personen als Trunkenbolde zu bezeichnen, geschweige denn die deutsche Arbeitererschaft in standlos Weise zu beschimpfen. Das Schönste bei der ganzen Angelegenheit aber ist, daß der Bericht das, was ich tatsächlich gesagt habe, gar nicht richtig wiedergegeben hat. Ich habe nämlich in meinem Vortrage an der fraglichen Stelle etwa folgendes ausgeführt: „Ich gehöre nicht zu jenen Eiferern, die die schädigende Wirkung des Alkoholgenusses auf allen Gebieten des sozialen Lebens aus Statistiken zahlenmäßig nachweisen. Diese Statistiken sind oft sehr mangelhaft und recht anschaubar

die Schläge, die von Abstinenzern aus ihnen gezogen werden. Um die gesundheitschädlichen Wirkungen des Alkoholgenußes in der Arbeiterklasse nachzuweisen, bedarf es für mich gar keiner Statistiken; für jeden, der sehen kann und sehen will, liegen die furchtbaren Verheerungen des Schnapssteufels auf der Hand. Wer Gelegenheit gehabt hat, einmal Invalidenversicherungsakten durchzusehen, der wird gefunden haben, daß hier in Ostpreußen, wo der Fuzelgenuß so vorherrscht, im ärztlichen Atteste fast in jeder zweiten oder dritten Invalidensache, Männer betreffend, neben anderen Krankheitserscheinungen Alkoholisimus als Ursache der Invalidität angegeben ist."

Das ist, was ich tatsächlich gesagt habe. Die Redaktion dieses Blattes konnte wissen, daß Zeitungsberichte über Versammlungsreden in bezug auf Nichtigkeit oft zu wünschen übrig lassen, daß man vor allen Dingen sich hüten muß, sie wörtlich zu nehmen oder gar gestützt auf ihren Wortlaut gegen Personen schwerste Vorwürfe vorzubehalten öffentlich zu erheben. "Alles mit Maß und Ziel", das ist allerdings eine gute alte Regel, aber sie gilt ebenso für Anti-Untialkoholiker wie für Untialkoholiker.

Otto Braun, Königsberg i. Pr.

Königsberg i. Pr., 5. Oktober 1904.

Friedrichstr. 6, prt.

An die Redaktion des „Correspondent“

Leipzig.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes erlaube ich Sie um ungekürzte Aufnahme der nachstehenden Berichtigung in Ihre nächste Nummer.

In Ihrer Nr. 111 vom 24. September cr. bringen Sie eine Notiz unter der Epithete „Gemeingefährlicher Fanatismus“. In dieser Notiz beschäftigen Sie sich mit einer Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Arbeiter-Abstinenzbundes. Sie geben darin einen Auszug aus dem Berichte über diese Versammlung, welchen ich für den „Abst. Arb.“ geschrieben habe. Die betr. Stelle aus der Rede des Gen. Braun ist nun in Ihrer Notiz ganz falsch wiedergegeben. Sie heißt in dem Berichte: „... Fast jedes zweite Atteststück gibt als Grund der Invalidität gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß an.“ Also ganz was anderes, als was Sie geschrieben haben. Sie scheinen den Bericht gar nicht genau gelesen zu haben, da Sie Braun als Diskussionsredner bezeichnen, während er ebenfalls Referent war. Durch Weglassung des Wörtchens „zweite“ haben Sie sich in den Satz den Sinn hineingefügt, den Sie brauchten, um die abstinente Arbeiter und die Sozialdemokraten in der unverschämten und gemeinen Weise anzupöbeln, wie Sie das getan haben. Sie werfen uns eine gräßliche Mißachtung der guten deutschen Regel „Alles mit Maß und Ziel“ vor. Ihnen möchte ich nur raten, Ihre Fälscherkunststücke mit etwas mehr Maß und Anstand vorzunehmen und das Organ einer hervorragenden deutschen Gewerkschaft nicht zu einem Zummelplatze Ihrer gemeinen Geinung zu machen. Die Leser sind zu bedauern, denen solch ein zusammengefügter und zusammengelegener Quatsch vorgelegt wird. Schlimmer kann man die Gewerkschaftsbewegung und das Ansehen der Arbeiterpresse gar nicht schädigen als durch solche Tollwutausbrüche eines ansehend durch übermäßigen Alkoholgenuß bis zum Delirium tremens überreizten Hirns, welche den schärftsten Protest aller anständigen und denkenden Menschen herausfordern.

Franz Krüger.

Es ist notorisch, daß wir in der Abstinenzfrage einen höchst toleranten Standpunkt einnehmen, weshalb wir auch jederzeit den Darlegungen unserer abstinente Kollegen einen breiten Raum im „Corr.“ gewähren, was uns schwere Vorwürfe eingetragen hat. Ohne mit unsrer Pflicht und mit den Tendenzen des Organs in Konflikt zu kommen, hätten wir jene Artikel der Abstinenzler ohne weiteres ablehnen können; wir taten es nicht, aus dem Grunde, weil in jener Bewegung ein berechtigter Kern steckt. Vorurteillos und mit Ueberzeugung, aber ohne Fanatismus für die Totalabstinenz tätige Kollegen haben unsere Stellungnahme damals dankbar gewürdigt und wenn Herr Braun unsere langen Ausführungen im „Corr.“ Nr. 139 von 1903 gelesen hätte, wäre es ihm möglich gewesen, den Schlüssel seiner Erwiderung im Titelfasse stecken zu lassen. Herr Braun kennt die Stellungnahme der „Corr.“-Redaktion in dieser Frage gar nicht und scheint als Verbandsmitglied überhaupt den „Corr.“ nicht zu lesen, polemisiert aber lustig gegen uns los. Wir haben aber keine Lust, nochmals von Grund auf diese Streitfrage aufzurollen, sondern müssen unsere Leser und auch die Einsender der obigen Erwiderungen auf genannte Nummer des „Corr.“ verweisen. Beide, Braun wie Krüger, machen uns zum Vorwurfe, wir hätten in der fraglichen Mundschamotz Fälschungen verübt, weil wir Braun sagen ließen: „Fast jedes Atteststück gibt als Grund der Invalidität gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß an“, während Braun wie Krüger behaupten, es habe in dem Berichte, den „Der abstinente Arbeiter“ über die fragliche Versammlung brachte, deutlich gestanden: „Fast jedes zweite Atteststück...“. Trotz dieser Behauptung sind wir aber nicht imstande, auch nur ein Wort von dem zurückzunehmen, was wir geschrieben haben, denn in der uns zugefandenen Nummer 18 des „Abstinente Arbeiter“ heißt es in Fettdruck auf Seite 3, Spalte 2, Zeile 1 bis 3 von oben wörtlich: „Fast jedes Atteststück gibt als Grund der Invalidität gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß an!“

Wir haben also beim wörtlichen Abdruck der durch Fettdruck hervorgehobenen Stelle aus dem abstinente Blatte keinerlei Fälschungen begangen, somit fallen die wider uns erhobenen Anklagen platt zu Boden — oder auf ihren Urheber zurück. Alle Expektorationen und alle Entrüstung wider uns dienen also mehr zur Auslösung anderer Gefühle, wie z. B. die Behauptung beweist, daß wir mit unsrer Notiz die Sozialdemokraten in unverschämter und gemeiner Weise angepöbeln hätten. Herr Braun hält uns nun einen Vortrag darüber, wie soziale Fragen richtig beurteilt werden müssen (wir würden ihm dankbar sein, wenn er seine höhere Bildung auf diesem Gebiete den Königsberger Kollegen und dem „Corr.“ nutzbar machen würde durch entsprechende Verbandsarbeit) und verwahrt sich dagegen, daß er, selbst wenn er das gesagt hätte, was im „Corr.“ steht, damit die Arbeiter zu Trunkenbosden gestempelt hätte. Er (Braun) sei nicht von beratiger spießbürgerlicher Borniertheit und Nichtständigkeit befangen, wie ihn die „Corr.“-Redaktion unterstelle. Wir haben Herrn Braun gar nichts unter, sondern lediglich festgestellt, daß die Behauptung, fast jeder Invalid sei es durch gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß geworden, die deutschen Arbeiter zu notorischen Säufern degradieren heißt. Wenn Herr Braun sich der Tragweite seiner Worte nicht bewußt ist, so mag er sich eben mobilisierter ausdrücken. Wir haben uns lediglich an das zu halten, was von seinen Anhängern über die Ausführungen Brauns in Druck gegeben ist. „Invalidität infolge gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß“ heißt aber auf gut deutsch nichts weiter, als: der Kerl hat sich kaputt getroffen! Nicht das ist bei solchen Behauptungen maßgebend, was vom hohen Kothurn überlegenen sozialen Denkens herab in die Worte hineingelegt werden möchte, sondern was ausgesprochen ist und wie ein Satz nach allgemeinen Begriffen nicht nur von der Arbeiterchaft aufgefaßt, sondern auch von den Gegnern der Arbeiter ausgeschlachtet wird. Deshalb wandten wir uns gegen den so sehr umstrittenen Satz. Die Hälfte der Parteigenossen Brauns, die Hälfte der Gewerkschaftsmitglieder, die Hälfte der deutschen Arbeiter werden invalid infolge des Trunkes, womit auch noch gesagt ist, daß solche Leute für die Kulturbestrebungen unserer Tage verloren gehen. Das ist der Sinn, der in den Worten Brauns steckt, nachdem er sich uns gegenüber bereits eingeschränkter ausdrückt. Daß übrigens der Vortrag des Herrn Braun keine einschränkenden, sondern nur veralgemeinernde Momente brachte, geht aus der Bemerkung eines Diskussionsredners, des Herrn Pulstrod hervor, der bemerkte: „... Wenn der Alkohol wirklich die Wirkung hat, wie der Herr Vortragende sagt, so müßten wir ja alle Idioten sein.“ Ein Beweis, welche Wirkung der Vortrag Brauns selbst in der betr. Versammlung hervorrief, geschweige denn bei der Berichterstattung in der breiten Öffentlichkeit.

Es ist Fanatismus der Leute vom Schlage Brauns-Krüger, daß sie sich ammaßen, allen Arbeitern, die ihr Glas Bier oder Wein nicht mißen mögen und vielleicht auch hier und da 'mal eins über den Durst trinken, daß sie allen diesen Arbeitern den Stempel des Trunkenbosdes aufdrücken, denn wenn der Krüger in bezug auf uns von „Tollwutausbrüchen eines ansehend durch übermäßigen Alkoholgenuß bis zum Delirium tremens überreizten Hirns“ schreibt, so wirft er eben die Mäste ab und sagt, was allgemein die in Frage kommenden Abstinenzler über Arbeiter denken, die sich nicht zur Totalabstinenz bestimmen. Die Gegner der Arbeiter werden es sich bei passender Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich auf die Auslassungen Brauns zu berufen und das alte Argument aus je neue in die Waagschale werfen: „die verkürzte Arbeitszeit dient nur dazu, daß die Arbeiter mehr Zeit zum Kneipenlaufen haben!“ Diese „Begründung“ für die Verweigerung von materiellen Forderungen der Arbeiter erleichtert ihnen — wie wir von ihm gern annehmen, absichtslos — Herr Braun ungemein.

Für die Behauptungen des Herrn Braun: „... Die Redaktion d. Bl. konnte wissen, daß Zeitungsberichte über Versammlungsreden in bezug auf Nichtigkeit oft zu wünschen übrig lassen...“ sind wir völlig empfindungslos. Es handelt sich hier nicht um eine Zeitung in landläufigem Stile, sondern um eine Halbmonatschrift, die lediglich ein Spezialgebiet umfaßt. Es ist etwas anderes, ob eine Tageszeitung bei ihrer Fertigstellung schon einen erst wenige Stunden zurückliegenden Vortrag eilig in Druck bringt oder ob ein alle 14 Tage erscheinendes Organ mit sehr beschränktem Raume ihren Berichtserstattenden die gleichzeitig Anhänger der von dem betreffenden Blatte vertretenen Tendenz sind, gemächlich Zeit zur Einsendung der Berichte läßt. Nach der vorliegenden Deduktion Brauns wird alle Berichterstattung überhaupt wertlos, da man sie weder als richtig, noch sonstwie zu überflüssig oder sinngetreu ansehen darf. Man könnte sich beinahe verjücht fühlen, dem beizustimmen, wenn wir uns der tendenziösen Berichterstattung der „Königsberger Volkszeitung“ über unser dort gehaltenen Vortrag erinnern, aber bei der Berichterstattung des Genossen Krüger über einen Vortrag des Genossen Braun dürften wohl die uns gegenüber geübten Praktiken auscheiden.

Die Erwiderung Brauns läuft eben darauf hinaus, sich herauszureden und den Schriftführer Krüger zu beschuldigen, daß er der unfähigste Mensch ist, der je einen Bericht geschrieben. Wenn Herr Braun das gesagt hat,

was er gesagt haben will oder vielleicht jagen wollte, dann hat er nichts weiter gesagt, als was jeder vernünftige Mensch in dieser Sache sich längst an den Stiefeln abgelaufen hat. Der Schriftführer weiß kein Sterbenswörtchen davon zu melden, daß Braun lediglich von den verheerenden Wirkungen des Schnapssteufels in Ostpreußen und davon gesprochen hätte, daß „neben anderen Krankheitserscheinungen Alkoholisimus als Ursache der Invalidität angegeben“ sei. Diesen Standpunkt teilt jeder, der im Fuzel noch nicht untergegangen ist.

Wir könnten ja den Spieß jetzt umdrehen und dem Herrn Krüger sagen: „Sie unverschämter Mensch, wie können Sie die einwandfreien und auf lokale oder provinzielle Verhältnisse begrenzten Ausführungen des Herrn Braun, der bloß vom ostpreussischen Schnapssteufel sprach und selbst dann dort erst jede zweite oder dritte Invalidensache im ärztlichen Atteste neben anderen Krankheitserscheinungen auf den Alkoholisimus zurückführte, so fälschen und in ganz allgemeiner Weise auf jeden anwendbar machen, der hier und da ein Glas Bier oder Wein trinkt?“ Ach, was könnten wir dem Fanatiker Krüger mit Recht sagen, wenn wir die Worte Brauns benützen wollten, aber dieser will zu viel beweisen, hat für sich so viel mißerbende Umstände in seine Worte gelegt, daß wir ihnen kein Gewicht beilegen und keinen Glauben schenken. Der ziemlich ausführliche Bericht im „Abstinente Arbeiter“ ist doch wohl nicht aus lauter Mißverständnissen zusammengefaßt und in diesem Berichte ist ganz allgemein der Gedankengang des Redners in die Schlussworte zusammengefaßt: „... Wenn man einmal zu der Erkenntnis gelangt, welche zerstörende Wirkung der Alkohol auf den einzelnen und auf die Arbeiterklasse insgesamt ausübt, muß man auch alle Kraft anwenden, um die Arbeiterklasse vom Alkohole zu befreien und die Arbeiter zu willensstarken Menschen zu machen...“ Entweder hat der Berichterhalter auch hier die Worte des Redners gefälscht oder Herr Braun hat eben nicht bloß vom ostpreussischen Schnapssteufel usw. geredet, sondern gesagt, was der Schriftführer auch berichtet hat. Herr Braun hat eben das Empfinden, daß er sich viel zu scharf und viel zu ungerecht und viel zu weitgehend ausgedrückt hat und da ist der „Corr.“ wieder einmal als Sündenbock gut zu gebrauchen. Der Herr Krüger natürlich läßt sich die Ohrfeigen gefallen, die ihm als Berichterhalter von seinem Genossen Braun heruntergehauen werden; das bringt die abstinente Fanatikerheit so mit sich. Ledrigens wollen wir Herrn Braun noch darauf aufmerksam machen, daß die „bringenden Wünsche“ eines Mitgliebes, das nur seine Steuern bezahlt und sich sonst den Teufel um das Verbandsleben und die Verbandsarbeit kümmert, von uns ziemlich kalt aufgenommen werden.

Gegen den Herrn Krüger zu polemisieren kann uns nicht einfallen, denn dem Manne fehlt's dort, wo man den Hut zu tragen pflegt, was ja am überzeugendsten sein uns mit Bezug auf den § 11 des Preßgesetzes zugegangenes Schreiben beweist, das alles ande, aber nur nicht eine Berichtigung ist. Bei ihm kommt nicht nur der Fanatismus des Abstinenzlers zum Ausbruch, sondern auch der grimmige Haß des Sozialdemokraten gegen Leute, die nicht willens sind, nur nach der vorgeschriebenen Façon zu denken und zu urteilen.

Die ganze abstinente Fanatiker Aktion der beiden Königsberger Herren endet nicht für uns, sondern für sie mit einer gehörigen Blamage, denn kraft des in unseren Händen befindlichen Beweismittels hat Herr Braun gesagt, was wir geschrieben haben. Wie es gekommen, daß in der uns zugegangenen Nr. 18 der Halbmonatschrift „Der abstinente Arbeiter“ das Wort „zweite“ fehlt, können wir nicht wissen; wenn die Herren aber einen sichtbaren Beweis für unsre Behauptung haben wollen, so können wir ihnen ja auf ihre Kosten ein Faktinile der dritten Seite amfertigen lassen; sie mögen uns auch gerichtlich belangen lassen wegen der angeblichen Fälschung. Mit dem in unsrer Redaktion befindlichen Exemplare sehen wir allem recht, recht ruhig entgegen! Aber selbst wenn Herr Braun gesagt hätte: „fast jedes zweite Atteststück“, wäre unsre an seinen Ausführungen geübte Kritik nicht minder berechtigt. Und damit Gott befohlen, Ihr Herren Nichtigsteller, Ihr könnt mit all Eurer Entrüstung dem „Corr.“ nicht beikommen.

Korrespondenzen.

Leipzig. Entgegen unserm Bestreben, in allgemeinen Interesse eine Diskussion über unsern Tarif im „Corr.“ zu vermeiden, zwingt uns doch der Bericht des Berliner Vereins in Nr. 116 zu einer Antwort. Es liegt uns fern, mit den Berliner Kollegen über den Wert oder Unwert unsers Tarifes zu streiten, ebensowenig wie wir irgend einem Brudervereine eine Kritik hierüber bestreiten können oder wollen. Für uns liegt jedoch die Hauptsache darin, daß die Kritik von dem Orte ausgeht, an welchem die Zentralkommission ihren Sitz hat, in deren Händen es lag, die Angelegenheit in sachlicher und objektiver Weise zu behandeln. Dieselbe hat dies natürlich unterlassen, so wie sie es unterlassen hat, uns pflichtgemäß bei unseren Tarifberatungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Statt dessen hüllte sie sich in tiefes Schweigen, trotzdem ihr beide Tarifentwürfe zur Begutachtung vorgelegen haben, um jetzt umso lauter zu rätornieren, was ja auch bedeutend leichter ist. Es wird wohl kein Leipziger Kollege

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 119. — Donnerstag den 13. Oktober 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

unsern Tarif als einen idealen ansehen, denn es ist bekanntlich nichts so gut, daß es nicht besser sein könnte; eine Verletzung der Kongreßbeschlüsse jedoch in demselben zu sehen, war allein den Berlinern vorbehalten. Wir verwarfen uns ganz entschieden gegen den Vorwurf, durch unsern Tarif der deutschen Gehilfenschaft in den Rücken gefallen zu sein, sind vielmehr der Ansicht, daß wir dafür georgt haben, daß unsere Kongreßbeschlüsse nicht nur auf dem Papiere stehen blieben, sondern nach Möglichkeit zur Durchführung kamen. Wenn die einer beschaulichen Latenzlosigkeit sich hingebende Zentralkommission uns gegenüber sich auf hohe Pferde setzt und lebhaft gegen uns den Scharfmacher spielt, so lassen wir uns das nicht gefallen, weil wir nach bestem Wissen und Gewissen die Kongreßbeschlüsse in Leipzig durchgeführt haben. Deshalb möchten wir nun doch fragen: weshalb entristen sich denn eigentlich unsere Berliner Kollegen? Daß dieselben uns in puncto Entlohnung überlegen sind, erkennen wir ja gern an, doch Berlin ist nicht Leipzig; wir haben eben mit den örtlichen Verhältnissen zu rechnen. Die Entrüstung über die Hilfsarbeiterfrage ist auf alle Fälle deplaziert, denn § 13 des Tarifes enthält doch alles, was den Interessen der Gehilfen entspricht. Oder sollten die Berliner den § 11 als dauernde Einrichtung unsern Tarifes betrachten? Dann steht allerdings unser Geist vor der „janzigen zeitigen Intelligenz“ unserer Reichshauptstädter vor Ehrfurcht still, denn jeder denkende Kollege muß doch denselben als das betrachten, was er ist: als Uebergangsbestimmung. Wenn uns die Zentralkommission den Vorwurf macht, wir wären einer Aussprache aus dem Wege gegangen, so weisen wir eine solche Verdrehung der Tatsachen energisch zurück. Wir haben dieselbe ja erst gesucht; und nur durch die Maßnahmen der Zentralkommission, die einem „Drumherumbrüllen und Verknaden“ verzweifelt ähnlich sahen, ist uns eine Aussprache erst unmöglich gemacht. Noch in unserer letzten Versammlung ist der Vorstand beauftragt worden, eine Aussprache herbeizuführen und sind sofort der Zentralkommission entsprechende Mitteilungen gegangen. Die famose Resolution hätten sich unsere Berliner Kollegen schenken können, denn sie zeigt doch nur ein durch keinerlei Sach- und Ortskenntnis getriebenes Urteil. Sehr erfreut wären wir, wenn die Berliner Gehilfenschaft uns einen, natürlich nicht „korrekturbedürftigen“ Tarif vorlegen würde, sondern einen von den Prinzipalen schon anerkannten. Es könnte ihnen dies doch nicht schwer fallen, da sie ja nunmehr eine geeignete Vorlage, „wie man es nicht machen soll“, haben. Zum Schluß betonen wir, daß wir uns auf eine weitere Polemik nicht einlassen, da der Raum im „Corr.“ dazu jedenfalls nicht da ist. Das letzte Wort über diese Angelegenheit mag der nächstjährige Delegiertentag reden, dem wir eine Kompetenz hierüber allein zusprechen.

Der Vorstand des Vereins der Stereotypen- und Galvanoplastiker von Leipzig u. Umgegend.

Rundschau.

Schriftsetzer als Gerichtsschöffen (siehe Rundschau in den Nummern 115 und 117) haben, wie uns mitgeteilt wird, in Jyehoe schon in den Jahren 1896 und 1897 fungiert: es waren dies die Kollegen Johannes Söth, Anton Petersen, Emil Bröken. Kollege Heinrich Reeh in Mainz hat im April d. J. mehreremale im Dienste von Frau Justitia gestanden, ist also dem Landauer Kollegen ebenfalls voraus gewesen in dieser Ehre.

Ein Gehör fand das Blantenhainer Kreisblatt mit seiner Eingabe, die jährliche Pauschalsumme für die gemeindlichen Bekanntmachungen von 100 auf 150 Mk. zu erhöhen, da dieselben jetzt einen Raum beanspruchen, für den sogar 600 Mk. bezahlt werden müßten. Die Mitglieder des Gemeinderates gingen, wie üblich, von dem Grundsatz aus, daß es für eine Zeitung nur von Vorteil sei, wenn die amtlichen Bekanntmachungen in demselben veröffentlicht werden. Das könnte natürlich auch ein Geschäftsmann von sich behaupten, der dem Publikum preiswerte Angebote macht. Daß der Buchdrucker und Zeitungsverleger bei solchen Grundrissen bald auf dem Hunde wäre, scheinen die also spekulierenden Leute nicht einzusehen.

Auf ein zweihundertjähriges Bestehen kann am 13. Oktober die „Boschische Zeitung“ in Berlin zurückblicken. Auf der Weltausstellung in St. Louis erhielt das Kempwerk in Nürnberg den großen Preis zuerkannt, welches dortselbst eine Buchdruckerschneidpresse für feinsten Silberdruck, zwei Universalstrichmaschinen zum Fertigmachen der Illustrationen in den chemigraphischen Kunstanstalten und eine betriebsfertige Stereotypenrichtung ausgeführt hatte.

Wie die „Buchdrucker-Woche“ mitzuteilen weiß, findet am 21. Oktober in Berlin eine Konferenz in Sachen der einheitlichen Rechtsprechung der Fremdwörter statt. Veranlaßt ist die Zusammenkunft, zu welcher man das

Erscheinen behördlicher Vertreter von Deutschland, Österreich und der Schweiz erwartet, von dem Vereine Deutscher Ingenieure auf Anregung der Deutschen chemischen Gesellschaft.

Ein internationaler Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur hat in Köln stattgefunden und den Verlauf genommen, den wir bei der ersten Meldung von dem projektierten Stattfinden desselben vorausgesehen. Mit Ausnahme des Pastors Pfannkuche in Osnabrück, welcher sich als ein in jeder Beziehung weislicher Kämpfer auf diesem Gebiete auswies, kamen nur Männer zum Worte, die nicht gegen die unzweifelhaftige Schmutzliteratur zu Felde ziehen wollen, sondern nur einer Lex Heinze die Wege bahnen möchten. Das Beispiel jenes Londoner Sittlichkeitsvereins, dem die Unterdrückung der Uebersetzung von Zolas Werken und die Bestrafung des Verlegers derselben gelang, schwebt diesen Leuten als erstrebenswertes Ziel vor. Man erfährt aus dem Munde des ersten Staatsanwaltes in Köln, daß drei Staatsanwaltschaften in Preußen (Köln, Frankfurt a. M. und Potsdam) besonders mit der Ueberwachung der Einfuhr von Schmutzliteratur betraut sind, und in Köln allein im vorigen Jahre 300 Briefe mit unzähligen Schriften, 450 mit Photographien, 1000 Kataloge und 951 Bestellbriefe beschlagnahmt wurden. Es wurde von dem Kongresse eine Verschärfung der strafgesetzlichen Bestimmungen gefordert und von der Polizei und den Gerichten ein strengeres Vorgehen verlangt. Wir stimmen indeß mit Pfannkuche überein, welcher die Behauptung aufstellte: Bildungsarbeit ist Bekämpfung der Unsittlichkeit, und deshalb der Errichtung von Volksbibliotheken und Leshallen mit absoluter Tendenzlosigkeit in religiöser wie politischer Hinsicht eifrig das Wort redet.

Wegen Herstellung eines Geheimmittels verurteilte das Schöffengericht zu Nichtenstein den Redakteur der Callenberger Zeitung R. Konnappa zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, sowie seinen Schwager, den Schriftsetzer Beyer in Hofenstein-Ernstthal, zu zwei Monaten Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe beantragt. Das muß ja eine nette Art von Geheimmitteln gewesen sein, was den Amtsanwalt zur Beantragung einer so hohen Strafe veranlaßte; vorausgesetzt, daß nicht ein Druckfehler vorliegt.

Wegen Befeldigung des Bürgermeisters in Weisensfeld wurde ein Bauarbeiter Neumann zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte — unsern Creditens mit Recht — in einer Versammlung kritisiert, daß das Stadtoberhaupt die Beschäftigung der ausgesperrten Bauarbeiter bei den Kanalisationsarbeiten mit der Motivierung abgelehnt habe, es müßte das als eine direkte Unterstützung der Aussperrten aufgefaßt werden; gleichzeitig aber wurden die Streikbrecher mit seiner Genehmigung in einer städtischen Schule einquartiert.

In Solihofen ist am 9. Oktober das von dortigen Bruchbesitzern sowie von Angehörigen der Steindruckbranche gewidmete Denkmal Aloys Senefelders enthüllt worden. Der Erfinder der Lithographie ist in überlebensgroßer Figur wiedergegeben.

Eine ganz bedenkliche Auffassung vom Arbeitsvertrage sowie der wirtschaftlichen Interessenvertretung durch Unternehmer- und Arbeiterorganisationen bekundet die Aktiengesellschaft Graphische Gesellschaft in Berlin. Bei derselben haben nämlich die Chemigraphen ihre Kündigung eingereicht, weil die Firma den für diese Branche vereinbarten Tarif nicht anerkennen will. Daraufhin hat die Geschäftsleitung ihren sämtlichen Angestellten eine Erklärung zugehen lassen, worin sie die Tarifinstitutionen und die Vorstände der Gehilfenschaft heftig angreift und ihrem Personale eindringlich rät, sich nicht in das Schlepptau interessierter Arbeitgeber begeben zu wollen, wie sie sich ihre Unabhängigkeit von organisierten Chemigraphen nicht unterbinden lassen wolle. Ferner erklärt die Firma, daß sie gegen alle diejenigen Personen, die in gesetzlicher Weise ihr ungünstige Entschlüsse aufzwingen, bei der künftigen Staatsanwaltschaft Strafantrag stellen werde. Das Personale hat sich durch dieses Ultimatum jedoch nicht schrecken lassen; nach Ablauf der Kündigungsfrist wird der Ausstand beginnen, der hoffentlich die Gesellschaft auf einen andern Standpunkt drängen wird.

Zum 1. April 1905 wird ein Arbeitersekretär für Chemnitz gesucht. Bewerber wollen sich mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche unter der Aufschrift „A. S.“ an Paul Wagener, Chemnitz, Blücherstraße 4, I, wenden.

Für das gewerbliche Unterrichtswesen in Preußen werden in dem Etat für 1905 erhöhte Aufwendungen vorgesehen; im Jahre 1904 gab Preußen 8 800 000 Mk. für diese Zwecke aus.

Erhebungen zur Handwerkerfrage werden von dem Kaiserlichen statistischen Amte vorbereitet. Es sind Fragebogen für die freien und für die Zwangsinnungen, für die Innungsausschüsse und Innungsverbände, die Handwerkskammern und die höheren Verwaltungsbehörden

angefertigt worden. Neben den eigentlichen Organisationsfragen sind insbesondere Ermittlungen über die Einrichtungen auf dem Gebiete der Lehrlingshaltung, der Gesellenprüfungen, der Einigungsämter und Schiedsgerichte, des Schul- und Herbergswesens, der Arbeitsnachweise, der Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen, der gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebe u. a. m. ins Auge gefaßt. Die Ausfüllung dieser Fragebogen, deren Verteilung an die zuständigen Körperschaften und Behörden bereits erfolgt ist, soll im Februar bezw. März nächsten Jahres bewirkt werden.

Fortschrittseindlich und intolerant zeigt sich das Berliner Oberpräsidium bzw. das Provinzialschulkollegium dafelbst. Den jug. sozialdemokratischen, polnischen Turnvereinen und der freireligiösen Gemeinde soll nämlich der Berliner Magistrat keine Schulräume mehr zur Verfügung stellen; die Schulaufsichtsbehörde droht dem Magistrat, der diesen Eingriff in sein Selbstverwaltungsrecht entschieden pariert, sogar mit Zwangsmaßnahmen. Der Konflikt ist nunmehr ein offener geworden, da die Stadt Berlin sich entschlossen hat, in diesem Kampfe nicht mutig zurückzugehen, sondern der Regierung die Fühne zu zeigen. Den Annahmungen des Staates hat man einfließen mit der Hergabe des Rathausbaales an die freireligiöse Gemeinde schon eine gepefferte Antwort gegeben. Hoffentlich vereitelt der Berliner Magistrat den reaktionären Anschlag vollständig.

Nicht nur in Berlin hat sich die Polizei den Kampf gegen die Streikposten zu einer besondern Pflicht gemacht; nein auch in Köln wird es so gehandhabt. Da aber im Rheinlande die Arbeiterbewegung, wie allgemein bekannt, recht zerplittert ist und in den christlichen oder sonstwie benannten Sonderorganisationen noch immer der Glaube Nahrung findet, die Unternehmer und die Polizei sehen Lohnbewegungen dieser Gruppen mit anderen Augen an, so ist es gut, wenn die Hochwohlthätigen dieser falschen Ansicht nach Kräften vorbeugende sucht. So hat sie das auch dieser Tage wieder getan, als sie zunächst einen christlich organisierten Streikposten verhaftete und dem Manne ohne weiteres Handfesseln anlegte.

Eine große Demonstration gegen den Bürgermeister Dr. Lueger veranstaltete die Arbeiterchaft Wiens in vier zahlreich besuchten Versammlungen. Lueger, der unseren Lesern ja als ein Mann von satterer Volksdruckweise bekannt, hatte kürzlich im Landtage die Teilnehmer an der Maiseier im Prater Lumpen genannt. Die Antwort darauf in diesen Versammlungen fiel dementsprechend kräftig aus; nach Schluß derselben bewegte sich ein großer Zug durch die Straßen unter den Rufen: Psst Lueger! Nieder mit dem Lumpen!

In Warschau fanden in letzter Zeit mehrfach Arbeiterdemonstrationen statt. In einem Tagesbefehle hat nun der Generalgouverneur die Truppen getadelt, weil dieselben in die Luft geschossen haben; künftig solle von der Waffe nachdrücklich Gebrauch gemacht werden. Man wird also demnächst wieder von Meheleien aus Rußland hören — vielleicht auch von weiteren Attentaten, denn die Gewaltthäter dorten wissen nicht, daß sie gerade jetzt auf einem Vulkan tanzen.

Öffentliche Arbeitsnachweise bestehen zurzeit in Großbritannien 14, und zwar acht in London und sechs in den Städten Liverpool, Plymouth, Ipswich, Fulham, Bigan und Glasgow. Die Heilsarmee hat in London außerdem ein öffentliches Arbeitsvermittlungsbureau.

Nach Grünstadt in der Pfalz werden in der Tagespresse Buchhändler gesucht. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß in den zwei großen Betrieben dafelbst ein Konflikt ausgebrochen ist; die Gehilfen fordern zehnjährige Arbeitszeit, einen Minimallohn von 16 bis 18 Mk., für Akkorbarbeiter eine zehnpromzentige Lohn-erhöhung und außerdem die Anerkennung der Organisation. — In Leipzig sind die Tischler und Maschinenarbeiter in der Bilderrahmenbranche in den Streik getreten. — Wegen Lohnindifferenzen sind die Konditoren und Zuckerverarbeiter von sieben Fabriken in Herford ausländig. — In Rostock sind die organisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter ausgesperrt. — Im ganzen sind jetzt in Berlin 2500 Würtler und Drucker ausgesperrt und 1500 ausländig. Mit den bewilligten Firmen ist vor dem Gewerbegerichte ein neuer Vertrag geschlossen, der vorläufig ein Jahr dauern soll. — Die Leipziger Etuiarbeiter und -arbeiterinnen mußten den Kampf wegen der durch das Einspringen von Arbeitswilligen hervorgerufenen Unsittlichkeit einstellen. — Der Ausstand der Bauarbeiter in Bremen und den Unterweservorten ist nach halbjähriger Dauer nun bedingungslos aufgegeben worden. Die Zimmerer, welche zweimal die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt hatten, haben nun doch ihren Entschluß geändert, weil sonst die übrigen Bauarbeiter ausgesperrt geblieben wären.

Die Dockarbeiter in Marseille haben in der Zahl von 5000 ihre Tätigkeit wieder begonnen. Die mehr-

möglichen Beschlüsse, zu den von den Unternehmern gestellten und von der Syndikatsleitung der Arbeiter mit denselben bereits vereinbarten Bedingungen die Arbeit nicht aufzunehmen, konnten nicht durchgeführt werden. Die Leitung der Gewerkschaft ist übrigens wegen der von den Mitgliedern gezeigten Obstruktion von ihrem Amte zurückgetreten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bezirk Glogau. Der diesjährige Bezirkstag findet Sonntag den 20. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, in Glogau im Vereinslokale, Restaurant Stadtbrauerei, statt. Anträge zu demselben sind bis zum 24. Oktober an den Vorsitzenden G. Hiescher, Langestraße 88, III, einzusenden. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern zu.

Szchoe. Infolge Abreise des ersten Vorsitzenden sind bis auf weiteres alle Sendungen an den stellvertretenden Vorsitzenden H. Loh, Coriansberg 9, zu richten.
Mölln. Der Seiger Gerhard Surlamp aus Krefeld und der Geiger Felix Bremer aus Danzig werden ersucht, die aus der Ortsvereinsbibliothek entliehenen Bücher sofort an L. Schönwäasser, Kasparstraße 39, einzusenden.
Witzburg. Der Seiger Emil Barthel aus Heidingfeld, angeblich in Nürnberg in Kondition, welcher ohne Buch von hier abreiste, wird aufgefordert, seine Abreise an Hans Schöffel, Brüderstraße 9, I, gelangen zu lassen, wibrigenfalls Rückschluß beantragt wird.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):
 Zu **Dieblich (Mein)** die Seiger 1. Christian Müller, geb. in Wiesbaden 1885, ausgel. daf. 1903; 2. Josef

Krämer, geb. in Niedertiefenbach 1886, ausgel. in Dieblich 1904; war noch nicht Mitglied; 3. der Bruder Albert Weber, geb. in Dieblich 1875, ausgel. daf. 1902; war schon Mitglied. — **Zul. Braun** in Wiesbaden, Zahnstraße 19.

Zu **Chemnitz 1.** der Seiger-Stereotypenrich. Eugen Keinert, geb. in Marienberg 1872, ausgel. daf. 1891; die Seiger 2. Alwin Emil Scharf, geb. in Ossa 1871, ausgel. in Burgstädt 1889; waren schon Mitglieder; 3. Karl Paul Panitz, geb. in Klingenheim 1883, ausgel. in Dieblich 1902; war noch nicht Mitglied. — **E. W. Stein**, Amalienstraße 41.

Briefkasten.

B. in Mainz: Ist richtig. **Gruf!** — **R. in Berlin:** 2,30 Mk. — **M. S. in Oberfeld:** Wenden Sie sich mit Ihrer Beschwerde an den dortigen Vorstand. — **Schl. M.-S.-B.:** 3,65 Mk.

Verein Berliner Korrektoren.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Buchdruckerei J. Schlesinger, S 14, Alte Jakobstr. 65. Fernsprecher Amt IV, 7919.

Vorsitzender: F. Albreghs, Kassarier: Karl Dietrich, Schriftführer: George Schmidt, Neue Winterfeldstrasse 8. Elisabethufer 88/39. Teiltowestr. 22.

Vereinsversammlung

Sonntag den 16. Oktober, abends 7 Uhr, im „Süßerhofkaffee“, Alte Jakobstraße 64. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Bericht über die gegenwärtige Lage der Korrektorenvereinigung; 3. Beratung der Geschäftsordnung für die Zentral-Konmission; 4. Beschiedenes; 5. Fragekasten. Alle Korrektoren sind eingeladen. Der Vorstand: F. Albreghs. [939]

Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonntag den 15. Oktober, abends 9 Uhr, im neuen Vereinslokale (Herrn Böning), Großneumarkt 50.

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Quartalsabrechnung; 3. Statutenänderung; 4. Neuregelung der Versammlungstages bzw. Abhaltung von Quartalsversammlungen; 5. Rückvergütung der Fahrkosten an auswärtige Mitglieder zwecks Besuches der Quartalsversammlungen; 6. Technisches, u. a. Ausstellung einer Präge- und Stanzplatte sowie einer Kollektion schöner Dreifarben- und Prägegedrucke; 7. Beschiedenes. [931] Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Obermaschinenmeister

im mittleren Alter, seit Jahren in hervorragender Druckerei Stuttgarts wünscht sich am **Platze** zu verändern.

Suchender ist in der gesamten Drucktechnik durchaus erfahren, flinker Arbeiter und leistet im feinen Farbendrucke Hervorragendes. Durch persönlichen Verkehr mit Kunden wäre derselbe in der Lage, bei Engagement namhafte Druckaufträge in Aussicht zu stellen. Eventuell würde derselbe sich auch an kleinerer aufschwungsfähiger Druckerei beteiligen. Glänzende Zeugnisse, Prinzipale, welche geneigt sind, mit Suchendem in Verbindung zu treten, belieben ihre Zuschriften bei strengster Discretion unter Chiffre S. Z. 4562 an **Rudolf Mosse**, Stuttgart, zu richten. [947]

Kleine Buchdruckerei

einzig am Platze, etwa 20 Schriften, Postenpresse, Regale, Kästen usw., für 350 Mark zu verkaufen. Herren mit etwas Kapital können ich Hausgrundst. m. überm. Auch K. Papierh. I. f. einricht. Werte Offerten unter A. 919 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Maschinenmeister

mit König & Bauerischer Doppelmaschine mit Gagapparat durchaus vertraut, gesucht. Nur durchaus zuverlässige Bewerber wollen sich melden. Angebote mit näheren Angaben erb. an **Rudolf Goldschagg**, Buchdruckerei, Mühlhausen i. G. [921]

Tüchtige Stempelschneider

gesucht. [935] **Rudhardsche Steherei** in Offenbach a. M.

Galvanoplastiker

erste Kraft, zur selbständigen Leitung unserer galvanoplastischen Abteilung, tüchtig auf plastische Modelle in Gyps, Zinn, u. dergl., für dauernde Beschäftigung bei hohem Gehalte gesucht. [938] **Hells & Hahn**, Metallwarenfabrik, Stuttgart.

Tüchtiger Schriftsetzer

in allen Sorten firm, 24 Jahre alt, sucht sofort dauernde Position. Werte Offerten erbeten an **E. Sathke**, Leobischütz, [906]

Tüchtiger Maschinenmeister

sucht per sofort oder später Stellung. Derselbe ist mit allen in der Druckerei vorkommenden Arbeiten vertraut. Werte Offerten erb. an **Max Amms**, Neuwied a. Rh., Rheinstraße 18. [932]

Tüchtiger Galvanoplastiker

für Prägen und Abbeden sucht sofort Stellung. Werte Offerten erbeten unter W. T. 57 postlagernd **Nürnberg**, Postamt 5. [933]

Hund- u. Flachstereotypen

lange Zeit als Vorsteher tätig, sucht sich baldmöglichst zu verändern. Gute Empfehlungen stehen zur Verfügung. Werte Offerten unter M. 984 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Eintrittskarten zum **Volkskonzert** des Vereins Hamburgischer Musikfreunde (am 17. Oktober 1904 abends 8 Uhr im Konzerthaus Hamburg) sind beim **Verwalter Demuth** und dem **Boten Dreher** à 50 Pf. zu haben. Der Vorstand. [924]

Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Sonntag den 16. Oktober Gemüthlicher Keller-Abend

im Vereinslokale **Sornhöft**, H. Rosenstr. 16. Anfang 8 Uhr. Zahlreicher Beteiligung nicht entgegen. Der Vorstand. [948]

Krefeld. Sonntag d. 15. Oktober Monatsversammlung.

1. Bericht über die Vereinsmitteilungen; 2. Bericht über die Bezirksvereinskonferenz; 3. Offiziell; 4. Kartellbericht; 5. Tarifliches; 6. Fragekasten; 7. Beschiedenes. Der Vorstand. [950]

H. Andressen & Sohn, Hamburg. Fabrik von Matrizenpulver. [884] 100 Ko. 40 Mk. ab Hamburg. [884]

Lipsia!

Auflösungspapier für festgebundene Schrift. Zahlreich gefundener Satz in neuer Schrift sowie Stereotypen wird rasch dadurch erledigt und läßt sich leicht ablegen. Zu beziehen von **J. Marschner**, Leipzig, Kurze Str. 7. [943]

Schlesischer Maschinensetzer-Verein.

(Sitz Breslau.)

Fast vier Jahre sind verfloßen, seit obiger Verein ins Leben gerufen wurde und immer noch wird ein großer Teil der Provinzkollegen in demselben vernicht. Es ergeht daher an die Maschinensetzer aller Systeme der Provinz die Aufforderung, sich baldigst obigen Vereine anzuschließen und zu zeigen, daß sie gewillt sind, mit ihren Kollegen Hand in Hand zu gehen. Mit es doch, neben der Pflege des Technischen, einen Meinungsaustausch herbeizuführen und den zutage tretenden Miltänden ein wachsameres Auge zu schenken, um die in Steine zu eskidien. Dies aber ist nur möglich, wenn wir eine geschlossene Gesellschaft bilden. Und darum, Kollegen, tretet dem Vereine bei und bestet unsere Interessen wahren. Nähere Auskunft erteilt im Auftrage des obigen Vereins **H. Steinel**, Breslau X, Roßgasse 4, III. [944]



GUTENBERG GESANGVEREIN
LEIPZIGER BUCHDRUCKER u. SCHRIFTGIESSER

Sonntag den 22. Oktober, abends 8 Uhr:

Zehntes Stiftungsfest

im Festsale des Deutschen Buchhändlerhauses, bestehend in **Konert, Gesang**, unter Mitwirkung der **Konertfängerin Frau Ida Schreckenberger**, und **Festball**. Gewähltes Programm. **Programme** sind Sonntag abends und Dienstag im Vereinslokale zu erhalten. Gäste sind willkommen. Der Vorstand. [942]

Maschinenmeisterverein Stuttgart.

Sonntag den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokale (Broml), Ede Fanglebachsbad und Hauptplatterstraße.

Grosser Herrenkommers

Zur Feier des **siebenten Stiftungsfestes**, wozu wir die verehrlichen Mitglieder zu zahlreichem Besuche einladen. Einführung von Kollegen und Freunden gestattet. Der Ausschuss. [940]

Wir machen den Freunden unferes Werkes hiermit die angenehme Mitteilung, daß uns auf der **Weltausstellung** in **St. Louis** der **höchste Ehrenpreis**, der

„Grand Prix“

zuerkannt wurde. **Unsre Ausstellung** in **St. Louis** umfaßt folgende Gegenstände: „**Rosmos**“-Schnellpresse für Reproduktionen und Maschinen, zwei **Bull-Dogs**“, **Präsmaschinen** für Negativ, Stereotypie und **Galvanoplastik**, ein **vollständiges Bilders**“, **Stereotypie** mit **Kreisförmigen**“, **Wolfer**“-Schriftformen für **Stoffe** und **Registen** usw., eine **Sammlung** von etwa **200** **Matrizen** aus **deutschen** **Leitungs**“, **Der Stereotypen**“ (17 **Kartragen**), **Die Pariser Stereotypie**“ (10 **Kartragen**), **erner** **fünftliche** **Bedarfsgegenstände** an **Facetten**, **Wankers**“, **Stegen** mit **„Combi**“-Schließzeug für den **Reproduktionen**, **Stereotypie** und **Schubdr.** **Maschinenfabrik Kempewsk**, **Nürnberg**. [948]

Für die mit aus Anlaß meines fünfzigjährigen **Perussjubiläum** in so reichem Maße zu teil gewordenen Ehrungen und Beglückwünschungen, besonders von Seiten der **Geschäftsleitung** und des **Gesamtpersonals**, ist es mir **Herzensbedürfnis**, meinen **aufrechtigsten Dank** auszusprechen. [936] **Berlin**, Oktober 1904. **Edward König**, **L. Schumacher**sche Buchdr.

Nachruf!

Am 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Wilhelm Seydler

im 41. Lebensjahre. Sein aufrichtiger und ehrlicher Charakter sichern ihm bei allen, die mit ihm gearbeitet haben, ein **chrendes Andenken**. [945] **Berlin** den 10. Oktober. **Das Personal der Firma Ulstein & Co.**

Am 9. Oktober verschied nach längerem **Kranklager** unser **wertter Kollege**, der **Schriftsetzer** [941]

Robert Lischke

im 57. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kollegen der **Firma** **Breitkopf & Härtel**. **Leipzig** den 10. Oktober 1904.

Am 5. Oktober verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser treues Mitglied, der stellvertretende Vorsitzende unseres Ortsvereins

Wilhelm Modracke

im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre. Sein streng rechtliches Wesen, sein bei spielendender Charakter sichern ihm ein **dauerndes Andenken**. Der Ortsverein verliert in ihm eine **Stütze** und einen **ersten Berater**. **Ehre seinem Andenken!** [937] **Ortsverein Posen**.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) **Kohlgrabenstrasse 48**

liefert **Werke** aller Art zu **Ladenpreisen** franko. **Bestellungen** nur direkt per **Postanweisung** erbeten. **Galvanoplastik**. **Von Sering**. **Geb. 3 Mk.** **Praktischer Leitfaden** für **Buntbuchdruck**. **Ein** **wirkliches Lehrbuch** für den **Farbendruck**. **Die** **Farbenmischung** im **Buchdrucke**. **Nach** **jahrelanger** **praktischer** **Erfahrungen** und **Verfahren** **behandelt** **u.** **herausgegeben** **von** **S. Müller** **u.** **M. Detschkes**. **3,50** **Mk.** **franko**. **Die** **Technik** **der** **hunen** **Wälder**. **Von** **Dr.** **Friger**. **2.** **neu** **bearbeitete** **Mk.** **3,50** **Mk.** **Deutscher** **Buchdrucker-Vereinsbuch**. **Ungewöhnliche** **Lieder** **über** **die** **Buchdruckerkunst** **und** **ihre** **Angehörigen** **von** **76** **Berufsgenossen** **nebst** **einem** **allgemeinen** **Texte**. **Dritte** **Aufl.** **1** **Mk.** **Gunglhardt**. **Das** **Kunstschreiben** **der** **Formen**. **7.** **Mk.** **1,50** **Mk.** **Farbendruck** **für** **Buchdrucker**, **von** **Mäser**. **Mit** **einem** **stetigen** **Farbenreife** **und** **gegen** **600** **Farbenmischungen**. **Geb. 5** **Mk.**